

Das "Bund"-feuilleton vom Mittwoch den 29. April 1981

Fachklasse für Konservierung und Restaurierung **International anerkannt – in Bern gescheitert**

Aus einem Gespräch mit Dr. Erasmus Weddigen, Restaurator am Kunstmuseum Bern.

fz. Vor ziemlich genau vier Jahren, am 16. Juni 1977, stellte "Der Bund" auf seiner Dokumentationsseite das sogenannte "Berner Modell" als Ausbildungskonzept für Restauratoren vor. Die Kunstgewerbeschule Bern (KGSB) wurde in der Folge als Realisatorin dieser geplanten Grundausbildung eingesetzt und im letzten Herbst begann in der neuen Fachklasse für Konservierung und Restaurierung (FKR) die erste Gruppe ihre Ausbildung. Nun hat sich in den letzten Tagen an dieser im Engeschulhaus untergebrachten Restauratorenschule eine dramatische Wendung verfolgen lassen, indem dem Klassenleiter Hams Christoph von Imhoff auf den Herbst gekündigt worden ist und indem von ursprünglich zehn Schülern nur noch zwei am Unterricht teilnehmen, während die übrigen ausgetreten sind ("Bund" Nr.93).

Dr. Erasmus Weddigen, der von Anfang an entscheidend an der Planung des Berufsbildes und der Ausbildungsstätte beteiligt war, selbst als Ausbilder, Kunsthistoriker und Restaurator grosse Erfahrung besitzt, und schliesslich als Präsident des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung (SKR) die Bedürfnisse an Fachkräften genau kennt, stellt nach der Leküre des Artikels im "Bund" fest:

"In der Tat steht die Restauratorenfachwelt, die bereits mit regem, auch ausländischem Interesse das Werden einer ersten schweizerischen Restauratoren-Grundausbildungsstätte verfolgt hat, heute, nach einem Probehalbjahr der Fachklasse, vor einem "Scherbenhaufen". Eine jahrelange Vorbereitungs- und Aufbauarbeit seitens der Kunstgewerbeschule Bern, des Verbandes SKR und der Bernischen Denkmalpflege scheiterte an persönlichen, strukturellen, organisatorischen und zielbezogenen, aber bis heute nie durchdiskutierten Meinungsverschiedenheiten. Für Ideale scheint Bern ein zu rauhes Klima zu besitzen, und das Verständnis eines autoritären und offenbar vergreisten Schulsystems weiss wenig mit einem so verantwortungsvollen wie weitläufigen und ganz von Sensibilität getragenen Beruf wie dem des Restaurators – direktesten Wahrer und Erhalter unseres Kulturgutes – anzufangen."

Fachkräfte oder Handlanger

Zum Beruf des Restaurators erklärt Erasmus Weddigen: "Restaurator zu werden, heisst, sich der international adoptierten Konserverungscharta und einem in fast allen Ländern gleichlautenden Berufsbild mit ethischen und qualitativen Forderungen zu unterstellen (Unesco-Empfehlung 1979 Paris, Charta von Venedig, Leitpapier der Icomos Schweiz usw.)."

Wo lagen die Schwierigkeiten der neugegründeten Schule?

"Wenn im Falle der jung gestorbenen Fachklasse sich einerseits die beiden Fachausschuss-Mitglieder des Berufsverbandes wegen gravierender fachlicher, ausbildungsbezogener und struktureller Bedenken vom Projekt zurückgezogen haben, andererseits die Vertreter der Denkmalpflege im selben Fachausschuss das Weiterleben der Fachklasse auch ohne Zutun

des Restauratorenverbandes in Aussicht stellen, wenn laut den Aussagen von Direktor Scheiwiller zwei neue namhafte Experten aus dem Bereich der Denkmalpflege bestellt worden sind, so wird daraus offenbar, dass sich Theoretiker und Praktiker, und Praktiker verschiedener Ausrichtungen untereinander, nicht mehr auf dasselbe Berufsbild verstehen, oder aber geht es der Denkmalpflege um die Schaffung einer ihr angepassten (willigen und billigen) Sonderspezies von lediglich ausführenden Berufsleuten, die über den handwerklichen Horizont nicht hinausblicken? Das ist kaum anzunehmen."

Eigenmächtige Veränderungen

Was wollte die Kunstgewerbeschule Bern mit der schwer erhandelten Zustimmung des Verbandes, mit der Geneigtheit der schweizerischen Denkmalpflege, mit einer gesamtschweizerischen Bedarfs- und Meinungsfrage, mit der Berufung einer internationalen Kapazität als Fachklassenleiter, dem nun gekündigt worden ist und der von der Schulleitung als 'Restaurationstheoretiker' bezeichnet wird.?

Weddigen: "Schon im Spätherbst, als Lehrpläne, Lehrziele, Strukturen, Stundenpläne und Lehrpersonal ohne Rücksprache mit dem Fachausschuss und ohne aufrichtige Gespräche zwischen Lehrern, Schülern und der Direktion verändert, ja entstellt wurden, fielen die ersten welken Feigenblätter: Der Berufsverband der Restauratoren sah sich düpiert, der Ausschuss für Ausbildung und Berufsbild des SKR umgangen und die Experten sahen sich in allen qualitativen Forderungen unentsprochen. Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) war befremdet und die Fachwelt um das Können der künftigen Novizen besorgt. Während man sich noch an ausländischen Kongressen über die Realisierbarkeit und Güte des "Berner Modells" beugte, frohlockten bereits die einzelnen Kritiker schadenfreudig: 'Wir haben ja gewusst, dass es so kommen musste', denn in ihren Augen sind Schule und Restauratorenausbildung unvereinbar..

Mangel an Transparenz

Die letzten austretenden Schüler haben sich mit einem Schreiben an die Öffentlichkeit gewandt. Darin bekunden sie vor allem Solidarität mit dem Fachklassen-Leiter und Lehrer Christoph von Imhoff. Ihre Kritik scheint nicht frei zu sein von Emotionen, lässt jedoch auch die Liebe zum zukünftigen Beruf und die Sorgen um die Ausbildung klar erscheinen.

Weddigen: "Es muss betont werden, dass die Gesamtheit der zurückgetretenen, alle über zwanzigjährigen Schüler – passender wäre wohl Studenten – die mit grossen finanziellen, personellen und beruflichen Opfern sich unter der mehr als dreifachen Bewerberzahl ihren Ausbildungsplatz erstritten hatten, die Klasse nicht verliessen und ihr Tun mit einem offenen Brief kommentierten, um sich mit ihrem Lehrer Christoph von Imhoff und dessen "freiem Akademiebetrieb" (Scheiwilier) zu solidarisieren, sondern um fachliche Mängel von Lehrkräften in einer ihnen fremden oder ungenügend vertrauten Materie, die schulseitig schroffen und engstirnigen Umfangsformen mit volljährigen, bereits aus oft mehrjährigem Berufsleben stammenden Erwachsenen, den entwürdigenden Mangel an Transparenz im hierarchischen Schulsystem (in das an bereits freie Lebens- und Verantwortungsverhältnisse gewohnte junge Leute nur mit einiger Mühe zurückkehren dürften) und all die nicht eingehaltenen oder stillschweigend vertagten, aber dennoch in den Gründungsdokumenten niedergelegten Versprechungen öffentlich zu beklagen."

Wie sah das Projekt aus?

Der Verband SKR, dem die Aufgabe obliegt, die Ausbildungsqualität seiner jungen Mitglieder zu überwachen und zu fördern, setzte sich und der Fachklasse in langwierigen Kommissionssitzungen berufliche Massstäbe für eine mustergültige dreijährige Grundausbildung, der später eine zweijährige praktische Spezialisierung an in- und ausländischen Instituten, Ateliers oder Museen folgen sollte.

Erasmus Weddigen: "In keiner Weise war je an eine einseitige theoretische und praktische Beschäftigung mit rein musealen Objekten einerseits oder denkmalpflegerischen andererseits gedacht worden, auch wenn die Aufträge mit Vorzug aus letzterem Bereiche entgegengenommen werden. Die Universalität der Grundschulung, besonders die Öffnung der Theoriekurse für Auskultanten aus der übrigen Schweiz, der Forumcharakter des Modells und die Vorbildhaftigkeit in technologischer Hinsicht waren stets Hauptziel der Fachklassenründung gewesen: In diesem Sinne wurde nach sorgfältiger Auswahl der bestens ausgewiesene und keineswegs ausschliesslich von der Museumsarbeit herkommende Klassenleiter Hans-Christoph von Imhoff, berufen. Dessen Aufgabe war es nicht, Erfüllungsgehilfe öffentlicher Konservierungsvorhaben zu sein, sondern vornehmlich Ausbilder mit dem Auge nicht auf die auftragserledigende Leistung, sondern deren Bildungswert für die Schüler. Nicht nur die schrittweise Entmündigung des sicherlich nicht 'unschwierigen'. aber fraglos fachlich integren Klassenleiters durch Umverteilung der Verantwortung auf technologisch und ausbildungsmässig nicht gleichgesinnte Kollegen, sondern auch das fehlende Ohr in der Direktion für die vielfach ausgedrückten Sorgen der Schüler – die Hauptopfer des Debakels –, die unbegreifliche Verständigungsunlust innerhalb des Lehrkörpers und schliesslich die totale Funkstille zwischen Kunstgewerbeschule, Verband und Ausschüssen sekundierten schliesslich den von den Betroffenen geäusserten Vorwurf ungenügender Fachbezogenheit und technologischer Unfundiertheit gewisser Lehrübungen."

Wäre es nicht Aufgabe des Verbandes gewesen frühzeitig einzugreifen?

"Als die Klagen letztlich die Vorstandsebene des Verbandes erreichten," erklärt Erasmus Weddigen, "war es zu spät und die Schulkommission war nicht mehr bereit, auf ihre 'unwiderruflichen' Entschlüsse zurückzukommen. Ich glaube noch heute, man hätte die Schwierigkeiten damals mit offenen und alle Beteiligten einschliessenden Gesprächen überwinden können. Dass man nicht ein Probejahr hindurch die Geduld aufbrachte, der schwierigen Lage Herr zu werden, und nötige Erfahrungen zu sammeln, ist für alle Parteien bedauerlich und ein heimliches Eingeständnis kleinlichen Versagens."

Wie sieht die Zukunft aus?

Nach der frühzeitigen Aufgabe der ersten Fachklasse für Konservierung und Restaurierung stellt man sich die Frage, wie nun die fraglos wichtige Grundausbildung der Restauratoren fortgesetzt werden könnte.

"Die Fachklassenstruktur beruht auf den sogenannten 'Weisungen' zur Grundausbildung in Konservierung und Restaurierung, deren Voraussetzungen ausdrücklich das Berufsbild 'Restaurator' des SKR ist. Entzieht der Berufsverband dem Projekt sein Vertrauen, in der

Meinung das Ausbildungskonzept widerspräche seinen Berufszielen, so sind nicht nur die besagten 'Weisungen' (oder provisorischen Reglemente) ungültig, sondern auch die Bezeichnungen, 'Restaurenklasse', 'Restauratorenkurse' usw. sowie die Zertifikate, die den Besuch der Klasse mit einer dorthin weisenden Namensnennung absegnen könnten. Sollte der wiederholt gesuchte, aber seitens der Kunstgewerbeschule stets ausgeschlagene oder verschleppte Dialog mit dem Verband nicht wieder zugunsten der Schüler, der Ausbilder und der Zielvorstellungen in Gang kommen, bleibt zu hoffen, dass unter dem alleinigen Patronat der Denkmalpflege an der Kunstgewerbeschule eine Form von Weiterbildung betrieben würde, für die eine Berufsbezeichnung noch gefunden werden müsste."

Dabei würde es sich aber wohl nicht um jene Restauratoren handeln, die dem international akzeptierten "Berne Modell" entsprechen?

"Die Restauratoren wären zur Lösung ihrer gravierenden Aus- und Weiterbildungsprobleme gezwungen, einen neuen 'Zwischenwirt' zu suchen, der mit öffentlichen Mitteln und entsprechendem zivilem Mute für einen qualitätsbewussten Nachwuchs sorgen könnte. Vielleicht wäre dies dann nicht eine Kunstgewerbeschule, sondern eine universitäre oder bundeseigene Institution, die somit allerdings nicht dem Biga, sondern dem Departement des Innern verpflichtet wäre. Ich bin persönlich der Meinung, dass es keine verschiedenen Sichtweisen zwischen Denkmalpflege und Restaurierung gibt und geben kann. Etwaige Nuancen sind zeit- und situationsbedingt. Noch weniger dürften Differenzen auf der Ebene von Grundausbildungsfragen trennend sein, da beide, Denkmalpfleger und Restauratoren, sich einem höchstmöglichen Niveau handwerklicher, technologischer und konzeptueller Qualität verschrieben haben."

Das Problem der Fachklasse für Konservierung und Restaurierung erscheint wichtig genug, trotz sogenannt "unwiderruflichen" Entschlüssen nochmals diskutiert zu werden, vor allem wäre es bedauerlich, wenn aus den gegenwärtigen Spannungen heraus der Stadt Bern eine Ausbildungsstätte von schweizerischer Bedeutung mit internationalen Massstäben verlorengelien würde. International anerkannt – in Bern gescheitert?